

## K u n s t = B l a t t.

Montag, den 18. October 1824.

*horn* Kunstausstellung in Stuttgart,  
im September 1824.

Seit 1816 hatte keine Ausstellung württembergischer Kunst- und Industrie-Produkte statt gefunden, und das Publikum war fast des Verlangens entwöhnt, die Hervordringungen der vaterländischen Kunsttalente und des immer steigenden Gewerbsfleißes zur Vergleichung und Prüfung vereinigt zu sehen. Desto mehr Dank gebührt der Thätigkeit Derer, welche vorzugsweise die Angelegenheiten der vaterländischen Industrie leiten, daß sie das geistige Bedürfnis wieder erweckt und ihm zugleich eine mannichfaltige Befriedigung gewährt haben. Die Empfänglichkeit des Publikums äußerte sich auch in der lebhaftesten Theilnahme; die Säle waren fast unausgesetzt voll, ja oft überfüllt, und sowohl den Industrie-Produkten, als denen der bildenden Künste, ward eine anhaltende prüfende Aufmerksamkeit gewidmet. Nicht bloß die Einwohner der Stadt, auch die Umgegend nahm den lebhaftesten Theil, und man sah fast jeden Tag eine Menge Auswärtiger aus der gebildeten Classe, die eigens um die Ausstellung zu sehen, gekommen waren.

Dem Inhalt unsrer Blätter gemäß sprechen wir nur von der Kunstausstellung, welche zweckmäßig von der Industrie-Ausstellung getrennt und in einem eigenen Saale vereinigt war. Da man den Aufruf nur kurz vor dem anberaumten Termin bekannt gemacht hatte, so konnte man nicht erwarten, lauter neue oder eigens für die Ausstellung vollendete Werke zu finden; sie mußte vielmehr als eine Vereinigung dessen gelten, was seit jener frühern Ausstellung und hauptsächlich in den letztern Jahren von den vaterländischen Künstlern gefertigt und im Lande geblieben war.

Aus diesem Grund enthielt die Ausstellung nichts von Dannecker's Arbeiten, da eben die zuletzt fertig gewordenen ins Ausland waren versandt worden: der Christus und die trauernde Figur für das Grabmal des

Herzogs von Oldenburg. \*) Ein Evangelist Johannes, an welchem der Meister gegenwärtig arbeitet, für die königliche Begräbniß-Kapelle auf dem Rothenberg bestimmt, ist noch nicht weit genug gediehen, wenn er auch im bloßen Gypsmodell hätte ausgestellt werden sollen. Die für Se. Maj. den König bestimmte Wiederholung der Psyche in Marmor hat noch nicht die letzte Hand der Vollendung empfangen. — Dagegen waren mehrere plastische Arbeiten von Schülern Dannecker's zu sehen, die ihrem Meister Ehre machen, und auf welche wir später zurückkommen werden.

Wir beginnen mit den Werken der Malerey, die eben so zahlreich als durch innern Werth befriedigend sind. Se. Maj. der König hatte eine bedeutende Anzahl Ihm zugehöriger Gemälde auf die Ausstellung bringen lassen; eben so waren von vielen Privaten mit großer Bereitwilligkeit Gemälde bezogen worden, die sie vor längerer oder kürzerer Zeit von den Künstlern erworben; endlich hatten sich auch sämmtliche Künstler angelegen seyn lassen, das Beste zu liefern, was eben in ihren Werkstätten fertig stand.

Von mehreren dieser Werke hat das Kunstblatt schon früher Anzeigen gegeben, auf welche wir verweisen wollen, indem wir sie nahhaft machen. Anderer, die bisher unerwähnt geblieben, freuen wir uns bey dieser Gelegenheit ausführlicher gedenken zu können.

Unter den historischen Gemälden steht ein lang bekanntes Werk oben an, dessen genialer Meister nun zu den Veteranen unter den deutschen Historienmalern gehört. Wächters Hrod ist schon 1807 durch ein radirtes Blatt von Kahl dem Publikum bekannt, und auch in kleinerem Umriß im Morgenblatt (1807. Nr. 120.) mitgetheilt worden. Das Originalbild, in Rom begonnen, war aber damals nicht ganz vollendet, und der Künstler verlor es nachher gleichsam aus den Augen. Eine günstige Eingebung demog ihn, es nach vielen Jahren wieder

\*) Ueber dies wird das Kunstblatt später einen eigenen Bericht erstatten.

vorzunehmen und so hat es erst kürzlich die letzte Vollendung und zugleich äußerst vortheilhafte Veränderungen erhalten. Diese betreffen hauptsächlich den Hintergrund, indem die dunkle Wand, welche denselben bildete, nun einer einfachen orientalischen Architektur gewichen ist, deren großartige Verhältnisse und milde Lusten eben so wohl dem innern Ernst als der äußerlichen Heiterkeit des Bildes zusagen. Die lebensgroßen Figuren selbst haben dadurch an Klarheit und Lebendigkeit der Farbe ausnehmend gewonnen, und treten in wahrhaft plastischer Vollendung hervor.

Wir dürfen die Composition als bekannt voraussetzen. Sie kam dem Künstler in den Sinn, als er zufällig die Stelle Hiob 2. V. 13. las:

„Und saßen mit ihm auf der Erden sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, daß der Schmerz sehr groß war.“

Hiob sitzt zur Rechten am Boden auf einem Strohbüschel, von einem gelben Gewande bedeckt, das greife Haupt auf die Brust gesenkt, und die Hände über den Knien gefaltet. Tiefes Leiden hat seinen Rücken gekrümmt; sein Blick fixirt verzweifelt vor sich hin, doch läßt er noch die Herrschaft eines kräftigen Gemüths erkennen, das fähig ist, zur Ruhe und Heiterkeit zurückzukehren, und den Ausdruck zu thun, den der Künstler oben mit hebräischer Schrift an die Mauer geschrieben hat: „Der Name des Herrn sey gelobt.“ Es versteht sich, daß die Schwären Hiobs unter dem Mantel verborgen sind; dem Künstler ist es gelungen, den tiefsten Seelen Schmerz auszudrücken, und es bedarf der Andeutung äußern Leidens nicht mehr.

Gerade gegen den Beschauer gewendet, nach der Linken hin, sitzen die drei Freunde. Es war dem Meister, der sich sonst gern und genau an historische Mtt. hier nicht darum zu thun, die Charaktere nach dem Tute der Schrift zu schildern; er faßte den Gegenstand mit freiem poetischem Sinn auf, indem er durch die Verschiedenheit ihrer Individualität den Kreis von Gefühlen und Gedanken bezeichnete, welche die Theilnahme an dem vom Herrn Beschlagenen hervorrufen mußte. Und hier sehen wir, wie jene die tiefste innere Regung andeutenden Worte: „Und sie saßen sieben Tage und sieben Nächte“ den Künstler zur Hervorbringung einer Scene begeistert haben, welche ohne Handlung und fast ohne äußerliche Bewegung die höchste Thätigkeit des Geistes und der Empfindung ausdrückt, und so gleichsam ein Abbild ist des tralten Bundes, welches von Gott und von dem Werthe des Menschen in so erhabenen Ausdrücken spricht. Diese mächtigen großartigen Gehalten lassen und die Zauberwelt der Kunst fühlen, durch Darstellung des Wunders das innerste Seelenleben zu bezeichnen.

Jüngst an Hiob sitzt fast nackt, der jüngste der Freunde, eine Gestalt voll Muth und Kraft; in ihm regt sich am meisten das Gemüth; sein Blick ist voll Mitleid nach dem Gebrügten gewandt, sein linker Arm fast bewegungslos an der Seite herab, den rechten legt er um die Schulter des jüngerstehenden Freundes, die gekreuzten Füße ruhen nur auf den Felsen, als sey er eben noch mit einem lebhaften Gedanken beschäftigt gewesen, der nun dem Ueberströmen der Empfindung Raum gegeben hat. — Der zweite, in den späteren Jahren des männlichen Alters, eine gewaltige Gestalt, mit kurzem Haar und Bart, sitzt vorgebeugt, beide Arme auf die Kniee und den Kopf in die Linke stützend, in tiefes Nachdenken versunken. Er richtet den Blick gerade vor sich hin; ihn scheinen Gedanken an die göttliche Gerechtigkeit und herbe Zweifel über Hiobs fürchterbares Geschick zu beunruhigen; das Gerücht, welches der Herr über seinen Freund verhängt, scheint auf seinem Geiße am schwersten zu lasten. — Endlich der dritte zu äußerst, ebenfalls ein älterer Mann, in langem Bart und gelber Kopfbede, sitzt in sein Gewand gehüllt, und nach und Wendung nach Hiob gerichtet; die Falten der Stirne, der Ausdruck seines Mundes deuten einen Vorwurf an, den er im Begriff ist seinem Freunde zu machen. Der älteste unter den Dreien ist er auch am festesten überzeugt von der Gerechtigkeit göttlicher Fügung, und forscht, ob Hiob nicht auf irgend eine Weise se verschuldet habe.

Mitleid, Traurigkeit und Zweifel sind in dieser Gruppe ausgedrückt; aber es ist nicht allein der beschränkte Ausdruck dieser Zustände, sondern ein allgemeines inneres Leben, womit sie uns anspricht, so daß wir das gesammte Dasein dieser kräftigen Männer in einer reichhaltigen Lebendigkeit vor uns sehen. Dieser Zauber der Kunst liegt, unersucht, vor Allem in der tiefen und wahren Auffassung des Seelenlebens, dessen reiner Ausdruck die Scene ohne alle äußere Handlung zu einer dramatischen macht, dann aber auch in dem edlen und großartigen Styl, der uns diese Menschen fast als Wesen, welche keine Zufälligkeit berührt, erscheinen läßt.

Wenn dieses Bild in der Gallerie Luxemburg in Paris hänge, so würde es, obgleich seine Farbe nicht hervorstrahlend ist, doch durch seine tiefe Wahrheit und Bedeutung und die ungeheure Würde seines Stils, manchen Gemälde der geistreichsten Meister unserer Zeit zu Schanden machen. Es ist unter allen Werken des Künstlers das größte und vollendetste, und allein hinreichend, seinen Ruhm den der Nachwelt zu sichern. Möge ihm in seinem Vaterland ein ehrenvoller Platz und dadurch zugleich das Zeugniß ehrenvoller Würdigkeit der Zeitgenossen zu Theil werden. In einer Gallerie vorzüglichster Künstler, zu der es nicht an geübtem Stoffe fehlt, würde es sicher als eines der herrlichsten Werke glänzen.

Ein zweites kleineres Bild von Wächter stellt die Sirenen vor, wie Ulyss an den Mastbaum gebunden vor ihnen vorübersährt. Wir haben dieses Gemälde schon anderswärts \*) als Beweis angeführt, wie glücklich sich diese homerische Sage für die Malerei benutzen lasse. Auf einem Felsen im Vorbergrunde sitzen die drei anmutigen Jungfrauen. Die äußerste, von kräftigem Körperbau, sitzt am höchsten, sie hält die Doppelröhre und schaut gerade gegen Ulyss hin, der in geringer Entfernung in seinem Schiffe sichtbar ist. Seine Gefährten haben ihn schon an den Mastbaum gebunden, und er leuchtet mit entzündetem Ode der schmelzenden Musik. Die zweite Sirene, die etwas tiefer als die erste sitzt, spielt die Leier; sie hält nur seitwärts und mit fortwährendem Wackeln nach dem Schiffe; die dritte, von allen die jenseit, mit weisem durchsichtigem Gewand über dem rothen Unterleib, sitzt am tiefsten ganz abgewendet von Ulyss, ihre herabgeschulene Rinne hält die Corin, sie scheint des verführerischen Spiels überdrüssig über ihre traurige Bestimmung nachzusinnen. Die Art, wie der Künstler diese drei Figuren charakterisirt hat, ist eben so glücklich als der Schantz, so dem Zeichner zunächst in dem Vorbergrunde; und das Schiff mit Ulyss in weitrer Entfernung zu versetzen. Denn daß sich der Held hier in eignen Händen befinde und zwischen Verführung und Standhaftigkeit kämpfe, war durch die bildliche Darstellung nicht auszudrücken; dagegen der Eindruck, welchen Muth und Befang der lebenden Jungfrauen auf den Vorübergehenden machen mußte, allen deutlich wird. Im Felsenauer setzt man ein zerbrochenes Ruder und einen Helm, Leberreste der Unglücklichen, die hier ihren Tod gefunden; der Neue Meeresspiegel begrenzt den Horizont. Dieß Bild ist von äußerst betterer Färbung, die ihm, verbunden mit der Harmonie der Gestalten, einen großen Reiz verleiht.

Schöner Art, und von noch größerem Verdienst in der Farbe, sind zwei kleine Bilder, Amphitrite von dem Delphin entführt, und der Delphin, welcher den Knaben von Pajae nach Puteoli zur Schule trägt. Die anmutige Bewegung der Amphitrite, die halb wider Willen, halb trüben über ihr Geschick dem kunstigen Gemahl entgegenfährt, hat der Künstler eben so schön angedeutet, als die Unglückseligkeit des Knaben, der sich zum erstenmal auf dem Rücken des Delphins setzt, und dessen labende Gefährten vor der ungründlichen Entführung in Furcht gesetzt. Beide Bilder sind in einem außerordentlichen schönen Ton gehalten, und durch die einfache Umgebung der stillen Meer und Inseln besonders anmutig.

\*) Homer nach Varro gezeichnet von M. Tischbein. Seit VIII. B. 17. S.

Noch zwei andere Bilder des gedankenreichen Meisters fanden sich auf der Ausstellung: wie der todtte Hylanar der Hekuba überliefert wird, und Artemisia, der man die Leiche des Mausolus bringt; beyde in kleinem Maßstab, etwas weniger ausgeführte Gemälde. — Wir bedauern, daß an einem kürzlich vollendeten kleinen Bilde dem Künstler noch etwas zu fehlen schien, weshalb er sich nicht entschloß es auf die Ausstellung zu senden. Es stellt den Eimon vor, wie er sich im Kerker die Ketten anlegen läßt, während man den Leichnam seines Vaters Miltiades hinausträgt. Nicht leicht wird man eine edle Scene mit mehr Klarheit und Gefühl empfinden können, als es hier unser Künstler gethan. Männer und Frauen begleiten den Leichnam, und drücken den Schmerz alter Waffengenossen und die Verehrung vor dem Ruhmbebrängten Sieger aus; einfache und lebendigste aus; Eimon, der schöne Jüngling, sitzt niederstehend und fast entkleidet nach vornen, und reicht dem Kerkermeister seinen Arm, die Kette daran zu schließen. Eine Gerichtsperson ist Zeuge der Handlung.

Ein großes Gemälde von Dietrich, welches die Ausstellung schmückt: „Abrahams Einzug ins gelobte Land,“ ist kürzlich im Kunstblatt (1821. Nr. 16.) beschrieben worden. Die Mannichfaltigkeit und Reiztheit der Motive und Gruppen in diesem Bilde hielt immer eine große Zahl von Zuschauern vor ihm fest und es fand jeder leicht eine Lieblingsfigur, die er mit besonderem Wohlgefallen von Neuem aufsuchte. Es ist zu bedauern, daß dieses Gemälde, der Beschränktheit des Raums wegen, nicht das volle Licht erhalten konnte, das ihm seine ganze Klarheit gegeben und die Gruppen so von einander gehoben hätte, wie sie der Künstler bey der Beleuchtung in seiner Werkstatt vollendete. Auch der Luston des Hintergrundes hat durch den Mangel an Licht sehr verloren. —

Von demselben Künstler, der kürzlich aus Rom zurückgekehrt ist, war noch eine kleinere Composition aufgestellt: eine Andeutung der Hirten. Maria sitzt in der Mitte vor der Krippe, worin das Kind liegt, und salbet betend die Hände; gegenüber eine Frau und ein Hirte, der ein Vöckchen hält; in beyder Gesichtern ist die Freude über die Erscheinung des verführigen Kindes; voll Bewegung eilt ein dritter herbei, wie geblendet von dem neuen Licht. Hinter Maria zeigt Joseph einem ältern Hirten den Neugeborenen. Oben über der Gruppe schweben drey sehr zarte liebliche Engel, gegen deren Anordnung wir nur einiges einwenden möchten. Und endlich nämlich, der Wolkenschweif, auf dem sie fliegen, zu gerade und horizontal; auch scheint die Dede etwas zu nah und es erregt ein unangenehmes Gefühl. Diese Gestalten in einem zu engen Raum denken zu müssen. Dieß Bild erinnert in einigen Theilen an italienische Meister vor Rafael; aber man möchte statt des

fen lieber des Künstlers Eigenthümlichkeit sehen, die sich im Uebrigen deutlich ausgesprochen hat.

Eine vortreffliche Copie der Madonna di Foligno, die neben diesem Gemälde hing, war das letzte, was Hr. Dietrich in Rom vollendete. Es ist bloß der obere Theil des Originals; die untenstehenden Heiligen sammt dem Donatar und Engel hat der Künstler weggelassen, weil das Bild für den kleineren Raum eines Privathauses bestimmt ist. Das Schwerste an diesem Bild, der anmuthige und doch hohe Charakter des Madonnenkopfs, eines der schönsten, welche Rafael gemalt, ist mit ausnehmender Treue und Wahrheit wiedergegeben und das Ganze sehr kräftig im Tone des Originals.

Möge dieser thätige und von Liebe zu seiner Kunst innig durchdrungene Künstler nun in seinem Vaterland günstigen Anlaß zur Ausführung anderer historischen Compositionen finden, wozu er sich auch durch Übung in der Frescomalerey, die er noch in der letzten Zeit seines Aufenthalts in Rom vornahm, vielseitig vorbereitet hat.

Zwei Schlachtenbilder von Jos. v. Schniger zogen vorzugsweise die Aufmerksamkeit des großen Publikums auf sich. Beide sind zum Andenken der von Sr. Maj. dem König im französischen Befreiungskrieg erfochtenen Siege verfertigt. Das eine stellt das Gefecht von Epinal dar und ist bereits im Kunstblatt von 1820, Nr. 2. ausführlich angezeigt worden. Auf dem zweiten ist die Schlacht von Brienne (1. Febr. 1814.) dargestellt, welche das württembergische Corps durch die Einnahme des Dorfs Lachotrie gewann. Der Künstler hat den Augenblick geschildert, wo die Colonnen, nachdem sie den hartnäckigen Feind aus einem Walde vertrieben, sich zum Angriff auf das Dorf sammeln. Rechts im Vordergrund erblickt man den General Franquemont mit seinen Officieren; der General der Artillerie spricht zu ihm, während die württembergischen Artilleristen und einige kaiserliche Pionniers das Gefecht durch moralischen Grund heranzuziehen bemüht sind. Neben dieser Gruppe von Kanonen und Arbeitenden, welche das Mittel des Vordergrundes einnimmt, sieht man links einen Haufen Verwundeter, die sich unter einem kahlen Baum gesammelt haben. Im Mittelgrund ist das Regiment Herzog Louis, schon zum Theil in Reihen geordnet, ein Geistlicher aus der Gegend reitet als Wegweiser mit. Der Kronprinz (jetzige König) ist in der Mitte; nicht weit von ihm fällt eine Bombe in die Reihen und sprengt sie auf einen Augenblick auseinander. Rechts in der Ferne kommt das kaiserliche Prinz Paul zum Succurs Herbei; die Franzosen haben sich in Lachotrie und der Umgegend bis nach Petit-Ménil, das man weiter links erblickt, zusammengezogen und sind zum Theil schon auf der

Flucht begriffen. In der Ferne sieht man noch Brienne, und der Horizont ist von beschnehten Bergen begränzt.

Der Maler hatte hier den Vortheil, daß er keine Schneefläche, wie beim Gefecht von Epinal, darzustellen brauchte; es ist grüner Grund, nur hier und da schimmern einige Spuren von Schnee. Daher schadet die Zerstreung der Gruppen des Mittelgrundes, welche durch die Positionen geboten war, der Wirkung des Bildes nicht, und die kleinen Figuren sind mit viel Geist und Lebendigkeit ausgeführt. In der Gruppe zur Rechten des Vordergrundes interessieren die vielen wohlgetroffenen Bildnisse; dagegen möchten wir wünschen, der Künstler hätte die Gruppe der Artillerie und der Gesangenen weniger zerstreut beleuchtet; in eine große dunkle Masse zusammengehalten, würden sie den Lichteffekt des Bildes wesentlich gefördert und zugleich das Grolle der Farben beseitigt haben.

Ein idyllisches Gemälde von Segendauer, einem jungen Künstler, der gegenwärtig mit Unterstützung Sr. Maj. des Königs seine Studien in Rom vollendet, zeugt von einem schönen Talent, besonders für das Anmuthige. An einer mit Fruchtsträngen behangenen Pauscherm steht ein junger Hirte gelehnt, die Flöte blasend; ihm zuhorchend lüftet ein anderer, etwas älterer auf der Erde, seine Hand auf eine Ziege legend, die ruhig vor ihm steht. Die liebliche Composition und der einfache jarte Ausdruck des Bildes machen es dem Beschauer sehr angenehm, obgleich er sich geteuen muß, daß es weder in der Farbe noch in der Zeichnung ganz vollkommen ist. Die Leichtigkeit der Auffassung und Ausführung, die sich hier zeigt, wird jedoch dem Künstler bey dem ernstlichen Studium der großen Meister sehr förderlich seyn, und wir hoffen daher von seinem Aufenthalt in Italien die besten Früchte.

Einen ähnlichen Gegenstand, Elyvan und Cyprisand, der den von ihm erschossenen Lieblingshirsch in den Armen hält, hat Hr. Gutekunst in einer kleinen Skizze behandelt, die als Anfang in der Figurenmalerey zu betrachten ist.

Die Königin von Saba, in den heiligen Büchern lesend, von Wenig, scheint uns, was die Farbe betrifft, durch den Mangel eines Gemäldes der Poissere'schen Sammlung, des heil. Christoph von Hemling veranlaßt zu seyn. Jedoch hat der Künstler dabey die Natur zu wenig zu nahe gezogen; auch ist ihm die Zeichnung nicht vorzüglich gelungen.

Hyperions Fähr nach Kalauras, nach Hölderlin's Roman, in Aquarell gezeichnet von Ledbauer, verräth ein Talent für großartige Composition, doch ist die Zeichnung nicht untadelhaft, und die Gemälder besser verstanden, wie das Radre. Mit Glück ist der landschaftliche Hintergrund behandelt. Ein poetischer Geist läßt sich im Ganzen nicht verkennen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## K u n s t - B l a t t.

Montag, den 1. November 1824.

Kunstaussstellung in Stuttgart,  
im September 1824.

(Vergleich.)

Eine vorzüglich gute Wirkung thaten auch die architektonischen Zeichnungen, worin Hr. Salucci die Ansichten und einzelnen Theile der von ihm erbauten Kapelle auf dem Rothenberg und den Pavillon von Weil dargestellt hatte. Die Hauptansichten waren mit viel Geschmack und Leichtigkeit behandelt. Große Kraft und ein vorzügliches System in Behandlung der Linien zeigte sich in der angeführten Nothete und Ausstattung der Kuppel, und in dem Kranzgesims des vorstehenden Gebälks. Die Form schien hier ganz frey hervorzutreten und streng modellirt zu seyn, und man konnte diese Zeichnungen wahrhaft plastisch nennen. Auch ist es Hr. Salucci gelungen, diese Gegenstände am Gebälke selbst sehr vorzüglich auszuführen zu lassen.

Das Hauptportal des Münsters in Ulm, genau gemessen und gezeichnet von Goussier Klincks, gewährte eine treffliche Ansicht dieses höchst merkwürdigen Werks, und man mußte eben so sehr die Genauigkeit der Aufnahme, als die Schärfe der Ausführung aller geringsten Details in der Zeichnung bewundern. Hr. Klincks hat dieses Blatt zur einzigen Herausgabe eines Werks über das Ulmer Münster bestimmt, und zu diesem Behuf auch bereits die zwei Thüren der Nordseite und den Grundriß sehr schön und genau gezeichnet. Es ist sehr zu wünschen, daß er bald mit dem Uebrigen zu Stande kommen, und in einem nicht zu löstlichen Werk dieß Gebälke, welches zu den merkwürdigsten und schönsten Denkmälern spätbegriener Baukunst in Deutschland gehört, dem Publikum bekannt machen möge.

Von Architect Weniger waren Projekte zu einem Eur-Saal am Concerthausen in Mannheim und zu einem Fischbrunnen, dann auch ein Entwurf zur Erbauung eines neuen Theaters, Reduten- und Concert-Saals für Stuttgart, nebst mehreren andern Zeichnungen von Details und antiken Fragmenten angeführt.

Wir gehen zu den Kupferstichen über, und nennen hier zuerst den letzten Kupferstich von der Hand unires Veteranen Joh. Gotthard v. Müller, die Madonna mit dem Kind, nach Lionello Spada, der schon im Kunstblatt 1820, Nr. 13, angezeigt worden ist. Ferner die Darstellung im Tempel nach Fra Bartolommeo, von Rahl, einem geborenen Württemberger, erst kürzlich vollendet, ein Blatt, dem bey seinem großen Verdienst in Führung des Stahlschels nur noch mehr Ausführung und Vollendung zu wünschen wäre.

Das große Boisserée'sche Werk über den Dom zu Aken, dessen sämtliche bis jetzt erschienene Blätter hier aufgestellt waren, erregte durch die Pracht und Schönheit seiner Ausführung allgemeine Bewunderung, und desto größere Theilnahme, da es als das größte Kupferwerk der neuern Zeit von Stuttgart ausgegangen ist. Ingleich enthielt es die bedeutendsten Proben von den neuesten Arbeiten eines einheimischen Kupferstechers, der sich hier eben so sehr in der Architektur, wie sonst in der Landschaft ausgezeichnet, wir meinen die Blätter von Duttendorfer. Wir gehen nicht auf die nähere Würdigung des Werkes ein, da wir uns auf die ausführliche Anzeige desselben im dießjährigen Kunstblatt Nr. 10, und 11, berufen können.

Noch waren zwey kleinere Blätter von Duttendorfer aufgestellt, beyde zu einer Beschreibung von Prag gehörig: das eine stellte die Kleinseite mit der kaiserlichen Burg, das andere eine Ansicht der Altstadt und Neustadt dar.

Eine Ansicht von Hohenhausen, von Hockupferstecher Geffner, ist bereits im Kunstbl. 1822, Nr. 77, angezeigt worden. Von demselben Künstler sah man noch zwey Ansichten bey Hamburg und Lübeck, beyde mit vielem Fleiß und vieler Reinheit gearbeitet.

Unter den lithographischen Produkten standen die großen Blätter aus dem Werk nach der Gemälde-Sammlung der H. H. Boisserée und Vertram, lithographirt von Strizner, oben an. Wir übergeben die aus den früheren Lieferungen ausgestellten Blätter, wie die Verkündigung und die Darstellung im Tempel, nach

Joh. v. Epa, und verweilen bey den noch nicht ausgegebenen, welche die neuesten sehr bedeutenden Fortschritte in Zeichnung und Druck bezeugen. Es sind dies die Apostel Philippus und Bernhardtus, dann Matthäus und Jakobus, nach Meister Wilhelm, aus der 10ten Lieferung; eine Mater dolorosa nach Joh. v. Callar, und zwey Plätter, jedes mit drey Aposteln, nach Israel v. Meckenem, aus der 11ten; die heil. Catharina, nach Mich. Coris, Gegenbild zu der heil. Barbara des ersten Hefts, aus der 12ten; und endlich die heil. Joseph, Joachim, Simeon und Lazarus, nach Adrecht Därer, welche für die 13te Lieferung bestimmt sind. Wenn man die immer gleiche Sicherheit in Auffassung der Originale an allen diesen Plättern bewundern mußte, so waren dabey noch die Fortschritte in Reinheit und Zartheit der Behandlung, und in Klarheit und Kraft des Drucks besonders erfreulich, und es läßt sich in beyden Hinsichten wohl nichts Schöneres sehen und Selbeneres verlangen, als die zuletzt angeführten nach Därer. Da das Kunstblatt noch auf die Anzeigen der genannten Lieferungen im Einzelnen zurückkommen wird, so begnügen wir uns hier mit diesen allgemeinen Andeutungen.

Von Eteman-Alesson war eine lithographirte Landschaft nach Waterloo angefertigt, die bereits im Kunstbl. Nr. 12. d. J. angezeigt worden ist. Ferner die von ihm lithographirten zwey Hefte der Abbildungen königl. württembergischer Gesätsdysferde. \*) Das zweyte Heft, welches noch nicht im Kunstblatt angezeigt ist, enthält wieder sechs Tafeln, mit Abbildungen arabischer, ägyptischer, mesopotamischer und persischer Pferde, die von dem Zeichner, Hrn. Kunz aus Carlruhe, mit Kreide aufgefaßt und von Hrn. Eteman mit Fleiß und Liebe angeführt sind. Der Druck ist sehr rein und die Haltung durch einfache, für die Gegenstände sehr zweckmäßige Linien gegeben. Wenn man dieses Werk mit den von Därer in Kupfer geätzten Pferde-Abbildungen vergleicht, so muß man seiner guten Ausführung volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und noch mehr in Vergleich mit dem höchstmanierirten und unbefriedigenden Abbildungen, welche der Engländer James Ward herausgegeben hat. Ein beygegebenes Textblatt enthält die Beschreibung der Tafeln und einen Aufsatz des Grafen Nymowsky über die Eigenschaften der arabischen Pferde. — Die Zeichnungen, die Hr. Kunz für das dritte Heft gemacht, scheinen uns an Freyheit und Mäßigkeit der Auffassung noch vorzüglicher gelungen als die zu dem frühern.

\*) Abbildungen der königlich württembergischen Gesätsdysferde von orientalischen Rassen, herausgegeben von dem königl. lithographischen Institut. Stuttgart, bey Ebner. Das erste Heft ist in Nr. 2. des beschriebenen Kunstblatts angezeigt worden.

In plastischen Kunstwerken waren vier Büsten angefertigt, welche sämmtlich mit Geschick angeführt und Beweise von dem Talant ihrer Vorfertiger waren. Von Wagner, einem Jüngling Danneberg, der gegenwärtig in Rom mit einer Statue des Evangelisten Markus für die Kapelle des Rothbergs beschäftigt ist, war die Porträtbüste eines jungen Mannes geliefert, die uns die vorzüglichste schien. Gründliche Modellirung und Wahrheit der Füge, und eine feisige, doch nicht ängstliche Behandlung des Marmors zeichneten sie vorthellhaft aus, und man erkannte darin mit Vergnügen ein treues Studium und gutes Ansehen der Natur. Eine Büste des Agrippa, nach der Antike in carrarischem Marmor von demselben Künstler copirt, war ebenfalls gut in der Art des Originals angeführt.

Eine andere Porträtbüste eines jungen Mannes mit starkem Bart, war von Ludwig Mack in Gyps modellirt, und mit viel Verständniß und Lebendigkeit vollendet. Derselbe junge Künstler, der nun ebenfalls mit Unterstützung Sr. Maj. des Königs nach Rom gegangen ist, hat vor einiger Zeit ein großes Relief angeführt, das seines Umfangs wegen nicht auf die Ausstellung gebracht werden konnte. Es stellt zwey schwebende Engel dar, welche zur Auferstehung blasen; unten ist eine Selige, welche knieend zu ihnen emporsteht, und gegenüber ein Verdammter, der im Bewußtsein seiner Sünden sich zum Boden niederkrümmt. In dieser Arbeit zeigt sich unverkennbares Talent, ein reges Streben nach Reinheit der Formen und viel Verdienst der Ausführung; nur hat der Künstler dadurch, daß er das hohe und flache Relief vermischet angewendet hat, dem Styl und Effect des Ganzen geschadet.

Als erster Versuch in der Sculptur war noch eine Büste in carrarischem Marmor angefertigt: Solon, nach der Antike copirt, von Wlb. Braun aus Stuttgart; ebenfalls gut und feisig vollendet.

Der Stempel des Hrn. Bruckmann in Heilbronn ist bereits öfter im Kunstblatt ehrenvolle Erwähnung geschehen. Außer seinem Basrelief des Schwurs der drey Schweizer (vergl. Kunstbl. 1823. Nr. 86.) sah man noch ein andres, auf welchem ein Hirsch gut abgebildet war. Ferner seine Medaille auf Escher (Kunstbl. 1824. Nr. 63.) und die frühern auf J. W. den König und die Königin, auf Luther und Zwingli. Alle diese Arbeiten zeigen eine große Reinheit und Gründlichkeit der Ausführung. — Derselbe hatte eine bedeutende Anzahl von silbernen Ornamenten, eine Platte und einen Pokal von vergoldetem Silber zur Schau gestellt, der mit Figuren in Basrelief vergleicht und sehr geschmackvoll gearbeitet war.

Von Stempelschneider Hirsch sah man eine Medaille auf die Jahresfeier der Geburt des Kronprinzen

von Württemberg, für deren Werd nur eine bessere Composition hätte gewählt werden sollen. Eine große Reihe von Wappen, deren Abbildung vorlagen, sind von demselben Künstler mit viel Geschmack und Feinheit geschnitten.

Noch haben wir der schönen in schwarzem Papier ausge schnittenen Compositionen von Luise Duttendorfer zu gedenken, die zwar als Schattendilder nur den Wurf der Gegenstände geben, aber mit solchem Reichthum der Erfindung, und mit so großer Anmuth und Zartheit ausgeführt sind, daß die Phantasie mit Leichtigkeit das Fehlende ersetzt. Mit vorzüglich viel Geschmack und Feinheit sind gewöhnlich auch die Arabesten behandelt, so daß sie in dieser zarten und scharfen Ausführung einen besondern Reiz gewähren.

Die Ausstellung war noch reich an einer Menge von Stichereyen, ausge schnittenen Arbeiten u. s. f., die sämmtlich als Beschäftigungen der Liebhaberey nicht auf großes Kunstverdienst Anspruch machten. Nur einer Wollstickerey von Friedrich Bernhart in Stuttgart, auf welcher ein liegender Löwe nach der Natur abgebildet war, sey hier noch erwähnt, da dieser Kunstzweig, wenn er unterstützt und ins Große gerrieben würde, an Haltbarkeit und Ausführung sich vielleicht den Sobelins gleichen könnte.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß diese Ausstellung der Anfang zu einer Reihe künftiger gewesen seyn möge, die bey regelmäßiger Wiederholung gewiß von den erfreulichsten Folgen seyn würden.

E.

Notizen über den Historienmaler Herrn Stadler in München und dessen Werke.

Ulrich Martin Stadler wurde am 12ten April 1792 zu Juss in Tyrol geboren, von wo er später nach Innsbruck kam, um bey dem dort lebenden Historien- und Fresco-Maler Joseph Schöpf die Anfangsgründe der Kunst zu erlernen. Hier mit den nöthigen Vorkenntnissen hinlänglich versehen, begab er sich im Jahre 1812 nach München, wo er bis zum Anfange des Jahres 1819 als Jögling der königlichen Akademie der bildenden Künste mit Auszeichnung und glüklichem Erfolge das Studium der Kunst fortsetzte, und in allen Theilen der Technik so bedeutende Fortschritte machte, daß er es schon im Jahre 1818 unternahm, für die Pfarrkirche zu Grams in Tyrol ein Altarblatt zu malen, welches die Mutter Genu vorstellt, wie sie der kleinen Maria Unterricht erteilt, in welcher Darstellung unser junger Künstler nicht nur von seinen erworbenen Geschicklichkeiten, sondern auch von dem ihm inwohnenden Sinne für Ausdruck und

richtige, charakteristische Bezeichnung seiner Gefühle reichliche Proben gab.

Mit diesem Bilde schloß Stadler seine Laufbahn als Jögling der Akademie, denn es drängte ihn jetzt hinaus zur freyeren Ansicht der Kunst — nach Italien, um dort an den höchsten Gebilden im Fache der Historie, durch Betrachtung und Studium sein Gemüth zu beleben. Er verließ daher München im Jahre 1819 und begab sich nach Rom. Hier hatten ihn die Werke der vorzüglichsten Künstler, und am meisten Raphaels unsterbliche Schöpfungen angezogen, nach welchen er viele Studien fertigte. Sein Geschmack bekam dadurch eine geläutertere Richtung, und seine technischen Fertigkeiten nahmen durchgehends an Grändlichkeit und Sicherheit zu.

Hiervon gab uns der Künstler durch eine Darstellung der Hirten bey der Krippe, die er in Rom in einem Gemälde ausgeführt hat, einen auffallenden Beweis. Die Anordnung ist unter steter Beziehung auf die Einheit und Würde des Gegenstandes einfach und ruhig in sich abgeschlossen; die Motive dazu sind wie aus dem Leben genommen, woran uns selbst die Physiognomien, vor allem der Hirten, lebhaft mahnen, die, wenn sie auch von größtendrer Schönheit der Formen entfernt sind, dem Ganzen nur um so mehr Leben und den Schein von Zufälligkeit geben, der uns aus den Werken der Alten immer so ansprechend entgegen tritt. Alle Köpfe entfalten dabey einen tiefen, der Situation zusagenden Charakter, mit jener erfreulichen Mannichfaltigkeit, die durch Verschiedenheit der Empfindungen bedingt ist. Das Ganze endlich ist mit sorglicher Liebe und Beharrlichkeit im Fleiße, mit nöthiger Kraft und Haltung ausgeführt.

Stadler verweilte bis in das Jahr 1822 in Rom und kehrte sodann mit seinem Freunde Joh. Bapt. Striglmayr, königl. Münzgraveur und Bildhauer, wieder nach München zurück.

Seit seiner Ankunft hat er nun mehrere bedeutende Werke unternommen, und theils die Cartons dazu, theils die Gemälde danach bereits ausgeführt. — Von den ersteren erwähnen wir nur einer Kreuzabnahme mit stark lebensgroßen Figuren, ein Altarblatt für die Kalvarien-Kirche zum heil. Kreuz in Posen bestimmt.

Alfredus und Joseph von Arimathia haben die Leiche des Erlösers bereits hernieder gelassen; sie wird von denselben am Fuße des Kreuzes noch schwabend gehalten. Johannes tief gerührt und im Ausdruck innigster Theilnahme befaßt sich dem geliebten Meister zuneigt; Maria sieht Christus zur Rechten, umher die übrigen Frauen, während in der Mitte des Vordergrundes Magdalena innernd sich anschaut, die Wunden des Erlösers zu salben.

Die Gruppierung ist wohl gelungen, alle Figuren sind gut vertheilt, jede ist an ihrer Stelle. Zeichnung und